Zum 1. August 1918

Autor(en): **Stückelberger, L.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **12 (1918)**

Heft 7

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-134332

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zum 1. August 1918.

„O, meine Freunde, so spricht der Erkennende: Scham, Scham, Scham — das ist die Geschichte des Menschen!" Nietzsche.

Eine über das Land hin sich lagernde, alles lähmende, lästige Schwüle — so drückt schwer auf die Menschheit das endlos brütende Schicksal des Krieges, kein frischer Windstoß bringt Leben und Bewegung in das müde, qualvolle Ringen der Völker; aber die Würgengel des Todes, denen es an der Front zu eintönig geworden, flattern unheimlich auf, verlassen die Massengräber, in die man sie zu bannen glaubte, stürzen sich geräuschlos auf die unschuldigen Opfer in den vom Kriege verschont gebliebenen Landstrichen, mischen sich in das bunte Treiben friedlicher Ortschaften und töten hier ebenso wahllos wie dort gerade das kräftigste, blühendste Leben. Was man beim Beginn des Krieges befürchtete, aber dann doch eine Zeitlang verhüten konnte, das ist jetzt eingetreten: nachdem das Schwert die Vorarbeit getan, kommen Hunger und Seuche und vollenden das Werk des Todes. Der Krieg entlarvt sich immer mehr und zeigt sein wahres Gesicht, das Grinsen der Hölle, die im Wahnsinn der Menschen ihre Triumphe feiert.

Allem, was in diesem Taumel noch Mensch geblieben ist, vergeht darüberhin das Festefeiern, auch der lachend blaue Himmel will uns wie ein Hohn erscheinen zu dem Elend auf Erden. Auch die Berge und Seen verlieren ihren Reiz mitten in dem allgemeinen Totentanz. Alle öffentlichen Ansammlungen von Menschen selbst im Freien sind untersagt und damit wohl auch die übliche Bundesfeier, und zu Höhenfeuern reicht das rar gewordene Holz wohl kaum. Alle diese äußere herkömmliche Aufmachung und volkstümliche Drapierung muß fallen, und es bleibt auch unserem Volk sozusagen kein Fetzen mehr übrig, um seine Blößen zu decken, aller Prunk und Putz ist fadenscheinig geworden, und die Phrase klingt hohler als sonst, die großartigen patriotischen Reden verstummen.

Und nun ist auch die letzte Maske gefallen, in die sich der selbstsüchtige, wohllebende Spießbürger so gerne hüllt, und das ist das wohlfeile Mitleid, als Massenerscheinung Humanität genannt. Schon vor dem Krieg hielt man in einer gewissen Anwandlung solchen Mitleids Blumentage ab und glaubte, damit auf eine gloriöse Weise sich ernster sozialer Pflichten entledigt zu haben, während man sich in Wahrheit derselben entzogen hat. Nun wurden aus derselben Stimmung heraus in jeder größern Stadt sogenannte Armeetage veranstaltet, um auf eine angenehme und anregende Art Gaben zu fischen, statt die ernsten und großen Opfer ehrlicher Steuern zu bringen. An Stelle sozialen Kampfes, staatlicher Fürsorge, persönlicher Pflichten — Spielereien! Blumen und Medaillen statt einer gerechten, ehrlichen Kriegssteuer, Flitter statt Pflicht! Der fetteste Hamster kann sich mit Denkmünzen von seiner Solidarität mit dem Volk loskaufen und er freut sich, sein totes Herz mit den Zeichen der Vaterlandsliebe zu zieren. „Wahrlich, ich mag sie nicht, die Barmherzigen, die selig sind in ihrem Mitleiden — zu sehr gebricht es ihnen an Scham. Muß ich mitleidig sein, so will ichs doch nicht heißen; und wann ichs bin, dann gern aus der Ferne.“ (Nietzsche.)

Helvetiens Wohltätigkeit gegenüber den Evakuierten und Internierten in allen Ehren — wir wollen uns von Herzen darüber freuen — aber auch das kann unsere Blöße nicht decken, und wir müssen uns schämen, daß zu gleicher Zeit so manche dringende Aufgabe gegenüber den eigenen Volksgenossen liegen blieb, daß es den Spekulanten möglich war, so viele notwendige Lebensmittel über die Grenze zu schaffen um des höheren Gewinnes willen, und daß jetzt bei der ersten eigentlichen Gefahr für unsere Armee die primitivste Hilfe versagt, und daß dem diensttuenden Manne gegenüber eine erschreckende Gleichgültigkeit und Roheit an den Tag kommt. Keine „beruhigenden Berichte“ von oben können darüber hinweg täuschen.

Wir wollen damit nicht richten, die Gerichte liegen in eines Höhern Hand, wir wollen nur die Folgerungen daraus ziehen und an Stelle des üblichen: „Heil dir, Helvetia“ nur das eine Wort „Scham“ aussprechen.

Wir wollen dankbar sein, daß solche Gewitterstürme kommen, die die dürren Aeste an unserem Volksleben wegreißen und Platz schaffen für neue tiefere und gründlichere Arbeit. Den Anfang dazu machen aufopferungsvolle Menschen. Es wäre traurig um uns bestellt, wenn nicht auch reinigende, läuternde Gewitter kämen, aber wehe, wenn sie umsonst kommen, und wir nichts vergessen und nichts lernen, nicht aufräumen mit dem eitlen Gewand selbstgefälliger Phrasen und einmal in die Tiefe blicken und in die Höhe, wo die die Wahrheit wohnt.

L. Stückelberger.